

II.

Polemische Anmerkungen

zur

Vertheidigung

der

Christlichen Religion,

wider die heutigen

F r e y d e n k e r .

Es ist eine Zeit zu schweigen und eine zu reden, schreibt der Verfasser des Drackels der neuern Philosophen. Die erstere ist vorbei, die letztere aber gegenwärtig. Die dringlichsten Bewegsgründe beifern uns, die Wahrheit, die Christliche Religion, zu vertheidigen, hingegen die Thorheit und Meinungen der heutigen kleinen Geister von ihrer lächerlichen Seite zu betrachten. Die Offenbahrung, das Heiligthum und die Gottheit der Christlichen Religion ist schon seit 17. Jahrhunderte erwiesen worden. Es bleibt uns daher kein Zweifel mehr übrig, daß wir uns derselben nicht unter-

unterwürfig machen sollten. Ist die-
 selbe nicht das kostbareste Geschenke,
 daß wir vom Himmel erhalten haben
 und das vor allen irdischen Gütern
 den Vorzug verdient? Solte man
 wohl glauben, daß es Christen gibt,
 welche ihre Grundsätze selbst bes-
 türmen, welche den wahren Gottes-
 dienst, als scheinbar, thorhaft und
 Gott und der Natur zuwider anse-
 hen. Wie sol man im Stillschweigen
 bleiben, wenn täglich die Bosheit,
 Gottlosigkeit, und Verführung über-
 hand nimt. Ja, wie kan man solche
 Verfolgung und Bestürmung des
 Christenthums mit gleichgültigen Aus-
 gen zu sehen, wenn seine Feinde sich
 aller Orten mit der größten Feindsel-
 ligkeit gegen dasselbe auflehnen?

Der genfische Opernspieler (der bes-
 kante B.) und seine thorhafte Slaven
 (denn keine würdigere Nahmen ver-
 dienen sie) sehen die Schrift, als ein
 gelehrter Traum an, seine Gottlosig-
 keit vergisset nicht daher den Schöpfer
 zu lästern, die Weisheit, nach wel-
 cher er das ganze Weltgebäude geord-
 net und nach welcher er alle Begeben-

heiten einrichtet, zu tadlen. Eine Zusammenrottirung von neuen Freygeistern, worunter B. der Hauptparthengänger ist, erkühnet sich mit dem größten Frevelmuth J. C. die Gottheit seiner Person abzusprechen, denen wahrhaftesten Prophezeyungen, die ihn angekündigt, zu widersprechen, die Wahrheit seiner Wunderwerke, welche die blinden Heyden (*) selbst bestärken, zu laugnen, das Heiligthum seiner Lehre und die Verbindlichkeit dieselbe zu erkennen, zu verachten. Diese Grillenfänger (denn gleichwie sie mit aller Dreustigkeit spotten, so wird uns wohl erlaubt seyn, sie ebenfalls zum Gelächter zu machen) werden behaupten, daß die Vernunft allein die Richtschnur unsrer Handlungen sey; daß man dieselbe, als das einzige Werkzeug der reinen Wahrheit betrachten müsse, daß das Licht derselben hinlänglich sey,

(*) Hiervon kan man die Schriften des Josephus Flavius lesen. Hugo Grotius hat in seinem unvergleichlichen Werke: De Veritate Religionis christiana un widersprechliche Beweisthümer davon, welche kein Freydenker jemals wird umwerfen können.

sey, das ihre Eingebungen allemal billig und rechtmässig, ihre Aussprüche ohnfehlbar und ihre Rechte ohne Gränzen seyn. Hier sieht man schon auf welchem sandigten Grunde der genfische Sperrspieler seine grillenhafte Weltweisheit gebauet. Man bedarf nur zu erwägen, wie beschrenkt unsre Vernunft in natürlichen Sachen sey. Wer kan anzeigen (schreibt der berühmte Arzeneylehrer F. Hofmann in der Vorrede zu J. G. Krügers Naturlehre) wie man sich einer Sache, die ich vor langer Zeit gesehen, wieder erinnern könne? Da doch unter dessen tausenderley Sachen und Gegenstände vorgekommen. Wo und an welchem Orte des Gehirns hat die Einbildungs- und Erinnerungskraft ihren Sitz? wo liegen die Begriffe der Sachen verborgen und wie werden sie nach einer gewissen Ordnung entwickelt? Dieses sind genugsame Gründe die Schwachheit und Beschrenkung der menschlichen Vernunft zu beweisen.

Andre ruchtlose Freydenker, die alle Religion und Gottesdienst aus der
 D 5 Welt

Welt auf einmal zu stürmen und allen Lastern und Thorheiten die Pforte zu eröffnen bemüht sind, behaupten mit einem unverschämten Gesichte, daß die menschliche Seele kein Geist und sterblich sey. Ist dies nicht eine Lästerung gegen das menschliche Geschlecht? Die Seele, zufolge diesen dummen Träumern ist nur eine organisirte Materie, sie ist eine sinnliche Kraft, gleich in den Menschen und in den Thieren. Ihre Berrichtung und Wesenheit geht mit dem Körper zu Grund. So weit geht ihre Thorheit zu glauben, daß die Materie denken könne, daß unsre Begriffe, unsre Urtheile, unsre Schlüsse, unsre Gedächtnis nur eine äußerliche Gestalt sey. Solte man wohl bey unsren aufgeklärten Zeiten glauben, daß unter den Gelehrten solche hotentottische Philosophen anzutreffen seyn, welche die menschliche Natur so niederträchtig ansehen und den Menschen mit den Thieren in einem Vergleichnisse stellen.

Eine andre Art von wollüstigen Freygeistern setzet uns in eine nicht
ge

geringe Verwunderung. Diese sind von einer so rasenden Gemüthsart, daß sie uns in Menschenfressern und endlich in Thieren verwandeln wollen, wenn sie die Grundsätze der Sittenlehre, daß Völkerrecht, die gemeine Ruhe, die rechtmässige Unterwürfigkeit, in einem Worte, alle Ordnung, welche in der Welt herrschen sol, welche den Frieden, die Schönheit und die Vollkommenheit derselben ausmachtet, übereinander werfen wollen. Wenn man diesen Narren (dieser Ausdruck ist nicht alzu niederträchtig, um dergleichen kleine Geister mit ihrem ächten Namen zu nennen) glauben sollte; so sind die Menschen viel tausend Jahre in dem Zustande der Thiere und Wilden, ohne Kleidung, ohne Sprache und ohne gesellschaftliches Leben, gewesen. Sie hätten bloß willkürliche Gesetze erdacht, welche nur diejenigen, die sich derselben freywillig unterwerfen wollen, verpflichten. Daß Gesetz der Natur ist bey diesen auslachenswürdigen Irgeistern nur ein Hirngespinnst, daß Laster und die Tugend sind bey diesen Epicuriern nur Vorurtheile, welche
die

die Schwachheit und der Aberglaube erfunden. Der Todschlag, die Ungerechtigkeit, der Betrug, der Diebstahl, &c. sind zu folg diesen übermüthigen Enthusiasten an sich nichts böses. Die Menschlichkeit, Treue, Aufrichtigkeit, Billigkeit, Mäßigkeit, &c. sind nur ideal Tugenden und von menschlicher Erfindung. Daß Gewissen gibt uns keine Gefäße noch Verbote. Der wesentliche oder eingebildete Eigennuß, die natürliche Wollust ist das einzige Gefäß, das uns regieren und die sittliche Welt beherrschen sol. Ist dieses nicht eine aufgewärmte und die gottloseste Zenonistey? Die Regenten, von welcher Art sie auch denken und handeln, sind nach Aussage dieser Machiavellisten, die alleinigen Schiedsrichter des Guten und Bösen, des Gerechten und Ungerechten. Heisset dieses nicht gar zu unverschämt mit der ehrbaren Welt sein Gespötte treiben? Hier sieht man nun auf welche Thorheiten, trockne Grillen und boshafte Ungereimheiten diese Sittenstürmer verfallen sind, wodurch sie sich aber bey geschiedten Leuten lächerlich und verhasst machen.

Die

Die slavischen Anhänger der natürlichen Religion sind thorhaft genug, daß sie vorgeben, der Mensch sey zu keiner äusserlichen Verehrung des unendlichen Wesens verpflichtet. Sie truzen so gar allen Theologen das Gegentheil zu beweisen. Der verschiedene Gottesdienst, der in denen vier Welttheilen geschieht, ist bey ihnen gleichgültig, der Unterschied besteht nur in unsrem Vorurtheile, daß unsren Eltern in der Jugend hergebracht worden. Die Kinder sind zu keiner Ehrerbietung, Unterwürfigkeit und Erkentlichkeit gegen ihre Eltern verbunden: Die Natur entübrigt sie dieser Pflichten durch das Beyspiel der Thiere. Dies sind einige Artikel des Glaubensbekäntnisses der neuern Freydenker und hirnloser Köpfe, die man ohne Ansehen der Personen in keinem gesitteten Staate dulden, sondern in das Land der Hottentotten verweisen sollte (*).

net

(*) Was die Nuchtlosigkeit einiger heutigen Schriftsteller unterstützt, ist eigentlich der verdammliche Eigennuz einiger Buchhändler und Buchdrucker, die sich zum Werkzeuge so vieler scheuslichen Weis-

net nicht, daß ihre unordentliche Denkungsart und ihr hieraus folgender ungebundener Lebenswandel die unumstößliche Religion aufs innerste kränket, die gemeine Ruhe stöhrt, die Gelehrsamkeit beschämnet, die guten Sitten zerrüttet. Ueberhaupt die Wohlfahrt und die Glückseligkeit der Reiche langsam übern Hauffen wirft. Was aber hierbey höchst lächerlich zu merken ist, daß diese Phantasten sich selbst

geburten des Verstandes haben gebrauchen lassen. Ihre Buchläden sind nicht anders, als so viele Pulver Magazine zu betrachten, wodurch sie alle Religion, Sitten und Gesetze aus der Welt sprengen wollen. Es gibt einige dergleichen Sudelbücherkrämer, die dergestalt gewinnstüchtig und eigennützig sind, daß sie nicht allein ihre Seele um einen Gulden verkauffeten, sondern ihre Haut beynahen um einige Stüber verhandelten, um daraus Pergament zu machen und die abgeschmacktesten Thorheiten darauf zu drucken, wenn es sich thun ließe. Wenn hat man anders die Geburt so vieler schenslichen Werke aufzubürden, als einigen gewinstüchtigen Buchdruckern, die zu allen schändlichen und niederträchtigen Unternehmungen bereit sind, ja die mehr Gelöbgerde, als Einsicht und Beurtheilungskraft der Bücher besitzen. Warum setzet man diesen Bücher-Contrebandierern keine gewisse Schranken? Zum wenigsten warum verbietet man ihnen nicht die Einführung derjenigen Bücher, welche Religion und alle gute Sitten anfechten?

selbst ein Tribunal in ihrem grillenhaften Einbildungsgeiste errichten, die Religion und Sitten richten, ja gar Gesetze vorschreiben wollen. In Wahrheit ist es für alle Christen und gesittete Völker eine Schande, daß sie dergleichen verrückte Köpfe, die sich als einzige Gebieter der Vernunft, der Wissenschaft und Tugend aufwerfen, dulden. Es ist sehr lächerlich, daß die heutigen Freudenker einander wechselseitig mit Lobsprüchen unter die Nase rennen. Dies ist auch der Kunstgrif des bekanten Opernspielers, die schönsten Figuren in der Welt zu spielen und die artigsten Gestalten vorzustellen. Je lächerlicher ist es, wenn seine blinde Anbeter und thorhafte Bewunderer, die Galanterieherzigen und kleine Geistergen, ihr theatralisches Drackel bis in die Uranie erheben.

Es ist sehr leicht ein grosser Mann bey thorhaften und leichtgläubigen Menschen zu werden, wenn man es, wie der französische Opernspieler machen wolte und sich der gescheidten Welt, als ein Religions-Harlekin vorstellen würde. Man bedarf kein grosser

fer Herrenmeister zu seyn, um die listigen Ränke des B. zu entdecken, indem er nichts mehr gethan, als alte Ausschweifungen und Enthusiasteren zusammen zu schmelzen und aufzuwärmen (*). Hiedurch hat er seine Schätze in unsren Goldbergen, wie ein Venetianer, gesamlet, um auf seinem M. P. bey G. Opern spielen zu können. Es ist bekant, daß er manche Sudelschrift in die Welt geschickt, und

(*) Die meisten grillenhaften Meynungen der heutigen Atheisten sind nicht von ihrer Erfindung Sie haben das aufgefocht und verunstaltet geliefert, was ehemals ein Bion, Lucretius, Hobbes, Celsus, Vaninus, Aretinus, Spinoza, Toland, Tyndal, Beverland, Collin, Morgan, Chub, Lametrie, Hadeville, Blount, Burgardus, van Dalen, de Bath, Liscynski, Comazzi, Bekker, Edelmann, 2c. 2c. 2c. in ihren Werken ausgesäet. Man bedarf nur einen und andren von diesen unverschämten Schriftstellern lesen, so wird man vollkommen überführt werden, daß die heutigen Freydenker in den Schriften ihrer vorerwähnten Vorgänger abscheuliche Diebstähle begangen. Die Bücher des französischen Opernspielers würden vielleicht nur die Einbände behalten, wenn Lucretius, Vaninus, 2c. vom Tode auferstünden und daraus ihre gottlose Sätze ropfeten. Wie würden alsdenn die Anbeter des Opernspielers bestürzt seyn? Alsdenn würden sie ihn nicht mehr einen grossen Mann, sondern einen grossen Plünderer heissen.

und wenn sie das Schicksahl hatte, seine Aufnahme zu finden, so laugnete er, der Verfasser derselben zu seyn. Wer sieht nicht, daß dies dolle Streiche sind, wodurch er das ganze Publicum zum Narren machen wil, und es ist dabey desto lächerlicher, da er durch solche und hundert mehrere listige Ränke eine grosse Menge Menschen schon zu Narren gemacht. Es ist von ihm eine bekante Sache, daß, wenn er mit einer Krankheit befallen wird, er in einer so grossen Beängstigung versetzt wird, daß er die Geistlichen zu sich ruffen lässet, bey ihnen Trost und Hülfe suchet. Dies können seine seltsame Anhänger nicht laugnen. Niemanden kan dies seltsam vorkommen, wenn man erwägt, daß die Gewissensbisse, die der böshafte Mensch in sich niemals wird vertilgen können, ihm immer stärker auf die Haut brennen werden. Es ist kein Wunder, daß ihm immer bange seyn wird, wenn er sich auch äusserlich schon zwinget, weil ihn seine böse Thaten selbst verfolgen werden. Ich kan hiervon ein unpartheyisches Zeugnis geben, denn ich habe nun drey von seinen allereif-

rigsten Anhängern gekent, welche bey ihrem herannahenden Tode in solche Angst, Bereuung und Seufzen gerathen, daß man in ein nicht geringes Mitleyden und Verwunderung versetzt worden.

Gleichwie nun die neuern Verföh-
rer die Ruhmbegierde eines Hero-
strats besitzen, da sie sich durch Bos-
heit einen unsterblichen Ruhm in der
papiernen Ewigkeit machen oder sich
dadurch bereichern wollen (†); so
übereilen sie sich in den Schriften ihre
Nahmen bekant zu machen. Sie ver-
gessen

(†) Niemand hat hierinnen die Wahrheit so wohl ge-
troffen, als der unvergleichliche Marquis Carac-
cioli in seinen lesenswürdigen Schriften (wodurch
er gezeigt, daß auch die gelehrte Welt heut zu Tage
einsichtreiche Edelleute aufweisen kan) wenn er
sich in folgenden Worten gegen die heutigen Reli-
gionspötter ausdrückt: Combien d'Auteurs qui
prostituent leur Plume & qui l'abandonnent aux
Mensonges & aux Blasphêmes, pour se faire une
Reputation singuliere, on pour s'enrichir? Ils sa-
vent que dans le malheureux siècle, où nous som-
mes, on achète, au Poids de l'Or des Productions,
qui meritent le Feu. Ils seroient même fâchés si
leurs Ouvrages n'étoient pas solennellement con-
damnés. Quelle Misere! on tire sa Gloire de la
plus grande Ignominie. *L'Univers énigmatique,*
Pref. 42. Pag.

geffen sich so gar bis dahin , das sie glauben, ihnen käme allein die Unterweisung und Gefäßgebung zu; ja, daß sie alleinig die Freyheit hätten, sich zu widersprechen, zu bestreiten, auszuscheiden, zu spotten, zu laugnen und tausend Thorheiten unter dem Scheine eines grossen Wizes und Spitzfindigkeit zu begehen. Viele verehrungswürdige Weltweise und Gottesgelehrte haben sich erkühnt denen scheusslichen Lehren und Misgeburten der heutigen Freydenker zu widersprechen, was sie aber dagegen geantwortet, bestand nur hauptsächlich darinnen, ihre Antagonisten, als leichtgläubige Slaven und Verfolger auszusprechen. Sie geben aber durch ihre gewöhnliche Schimpfreden und niederträchtige Spöttereyen (denn dies sind ihre Haupteigenschaften) zu erkennen, daß sie auf nichts anders gerichtet seyn, als ihre abgeschmackteste Grillen, Hirngespinnste, Enthufiaftereyen, Irthümer und dumme Einwürfe auf eine wankelmüthige Art zu vertheidigen, und die Wahrheit, die sie verfolget und drückt, durch

Schmähungen und Verleumdungen zu ersticken.

Unsre gelehrte Leser haben gar nicht Ursache zu muthmassen, als wenn diese Abschilderung der heutigen Religionsstürmer und ihrer abscheulichen Lehrsätze aus einer bloßen Einbildung und verkehrtem Begriffe entworfen wären, denn man findet in ihren Schriften hundertmahl mehrere Gottlosigkeitkeiten, Märghen und falsche Sätze, die uns die Ehrbarkeit und der Wohlstand anzuführen verbietet, als wir jezo angezeigt haben. Die Sache ist durch die Menge der Sudelschriften (*) alzu bekant, womit besonders ein Geschwärme grillenhafter Dichter oder vielmehr müßiger Köpfe die Welt überschwemmet hat. Man bedarf nur einen Blick auf die Zusammenkünfte

un-

(*) Dergleichen diese sind: Le Materialisme démontré; le Pyrronisme du Sage; La Religion naturelle, Poëme en quatre Parties; Lettres Semi-Philosophiques du Chevalier &c; Etrennes des Esprits forts; Les Pensées philosophiques; Epître philosophique en Vers à un Philosophe; Emile par J. J. R. Lettre au R. P. Portier sur le Materialisme, &c. &c. &c.

unsrer kleinen Galanterieherzgen werfen. Man wird mit Verwunderung anmerken, daß sie eine weit tiefere Einsicht in die Comödien jenes französischen Opernspielers besitzen, als in die Wissenschaften, um welche sie von ihren Eltern auf hohen Schulen geschickt worden. Unsre Galanterieherzgen kommen mir so vor, als eben so viel Marionetten, welche der bekannte Opernspieler durch seine poetische Mährgen sprechen und bewegen machet (†).

§ 3

nen

(†) Der vortrefliche Marquis Caraccioli hat unsre heutige Galanterieherzgen mit den lebhaftesten Farben geschildert, wenn er auf eine sehr artige Art saget : Ce ne sont pas les systemes tirés des Volumes *in Folio* & proposés methodiquement, qui nuisent davantage : il y a vingt mille Petits-Maitres contre un Esprit fort, qui sans Principes, sans science & uniquement à dessein de se mettre à la Mode & de faire briller quelques miserables Saillies, frondent la Religion & la turlupinent, comme une chose qu'il est du bel air d'attaquer. Ce sont les Arlequins d'une Comédie, qui n'ont point fait la Pièce, qui n'y entendent rien, & qui lachent au hazard, quelques propos, *vaille que vaille*, pour faire rire le Parterre. Tels sont de jeunes Militaires de vingt ans, qui souvent n'ont écrit que quelques lignes d'un mauvais billet doux & n'ont lu que quelques pages du Roman le plus obscène & le plus plat. Tels sont des

nen Geistern nicht allein , sondern auch von vielen Leuten , die man bisher für vernünftige Köpfe angesehen hat ; die aber aus Gesellschaft mit in die Thorheit verfallen , daß sie jede Lüge und Schmähwort des genfischen Drackels , als einen Götterspruch verehren und bewundern.

Wer erkennet demnach nicht , daß die Bewegungsgründe alzu wichtig und alzu bekant sind , denn das man länger im Stillschweigen bleiben sollte. Wir würden in Wahrheit in die größte Bestürzung versetzt werden , wenn uns nicht das Register der Zeit , vornehmlich die Kirchengeschichte , vor Augen legte , das unsre Religion zu allen Zeiten wider ihre Widersacher und Anfechter zu streiten gehabt , ja auch allemal dieselbe überwunden habe.

Marchands petits-maitres , des Commis & quelques fois des Valets-de-Chambre , qui n'ont vu que des Lettres de Change , des Papillotes ou des Memoires. Voilà les Champions qu'on rencontre de toutes parts , qui donnent des Défis à tout l'Univers , de contredire leur Savoir , & qui surtout aux Tables d'Hôte & dans les Cafés , parlent comme les Confidens & les Interprètes de la Divinité même. Faut-il ici rire ou pleurer ?

be. Man bedenke nur, und hierzu wird keine grosse Einsicht dies zu fassen erfordert, daß alle Ketzer, Gottesleugner, Zweifler und alle Freygeister, die vormals unsre Religion mit der gröstern Wuth angegriffen haben, verstorben, verfault, vergessen und zu einem Nichts geworden sind. Da hingegen unsre theureste Religion noch bis auf diese Stunde feste steht. Wer dies in Rücksicht nimt, der begreift gar leicht, daß der ganze Haufen der heutigen Religionsspötter nur übermüthige Leute sind, die ein freyes, ungebundenes und wollüstiges Leben zu führen trachten; die aber so wenig im Stande sind unsre Religion zu unterdrücken, als ihre Vorgänger, wenn sie auch tausend andre rasende Streiche ausdichten werden. Der französische Operspieler hat leicht bey müßigen, ungegründeten und wollüstigen Leuten Beyfall finden können: weil er sie nicht durch seine vermeinte Gelehrsamkeit überzeugt, sondern durch seine ausgestreute böse Lehrsätze, wodurch er die guten Sitten unterdrückt und die Laster vertheidiget, angelockt. Wie

leicht ist es nicht die sinnlichen Menschen zu gewinnen, wenn man alle Laster und Fehler billiget, und ihnen ein freyes Leben gestattet? Dies ist der wahrhafte Grund, wodurch die heutigen Freydenker sich allerhand Anhänger zugezogen. Eine Sache, die ein Schneider und Schuster auch zuwege bringen könnte, wenn man ihm gestattete, alle Thorheiten und Ungezehrheiten unter den Pöbel auszustreuen. Wodurch haben die meisten Secten ihren Ursprung und Ausbreitung? von nichts anders, als daß die Urheber ein freyeres Leben eingeführt.

Die Menge und Eigenschaft der heutigen Verfolger unsrer Religion schildern uns jene des alten hebräischen Volkes, daß den alleinigen wahren Gott angebeten. Gleichwie wir wider die Acheisten, Deisten, Naturalisten, Rationalisten, Indifferentisten, Tolerantisten, zc. (*) zu kämpfen

(*) Sollte man nicht durch diese barbarische Wörter bald glauben, daß wir zur Zeit der Unwissenheit etwas näher anküchten. Allein wilde Leute haben auch barbarische Mahnen.

pfen haben, also mußten vormals die Israeliten sich wider die Egiptier, Cananeer, Inbuseer, Amorrheer, Gabaoniten, Ammoniten, Madianiten, Philisteer, Assyrier, Babylonier, 2c. vertheidigen: weil diese die wahre Religion bestürmten, die Altäre umstürzten, daß Volk verführten, und den Gottesdienst ihrer Väter abzuschwören zwangen. Man nehme nur den scheußlichen Haufen unzählbarer Feinde, welche sich wider die Kirche seit ihrem Ursprunge in der ganzen Welt aufgeworfen haben, in Betrachtung, so wird man alle von dem Beherrscher Himmels und der Erden niedergeschlagen sehen. Dies ist eine so handgreifliche Wahrheit, daß, wenn die übermüthigen Religionspötter noch auf tausend mehrere Rasereyen verfallen werden, sie dennoch niemals unsre Religion werden umstürzen können.

Die Religionsfeinde unsrer Zeiten haben ein ihrer Vorfahrer aenliches Schicksahl zu gewarten. Ihre Versuche und Anschläge sind zwar die eigensten, allein ihre Gottlosigkeit,

Ränke und Bosheit ist weit grösser, von welcher Seite man nur dieselbe betrachtet. Niemals haben die alten Secten und ihre Herführer so viele Gegenstände unsrer Religion angefeindet, als die heutigen Poetaster. Wenn man nur ein wenig in ihren Sudelschriften und Schmierereyen liest, so trifft man nicht allein alle alte wieder aufgewärmte Gottlosigkeit an, sondern man wird annoch überführt, daß sie unterschiedliche Irwege, Thorheiten und Hirngespinnste auf das Tapet gebracht, daran ihre Vorfahrere nicht einmal gedacht. Sie können sich gar nicht schmeichlen, daß die Neuerungen ihrer Stürme und ihres Frevelmuths das Versprechen des Himmels zernichten werden, da die Gewisheit desselben aus ununterbrochenen Siegen erhärtet ist (†).

Es ist mir jederzeit für höchstlächerlich und unverschämt vorgekommen, wenn ich gelesen, daß die heutigen atheistischen Philosophastere und
 Poe:

(†) 1^o Oracle des nouveaux Philosophes, Avert.
 Pag. 3. 4. 5. &c.

Poetastere sich den erhabenen Titel eines Philosophen oder Weltweisen anmassen. Dieser verehrungswürdige Name kommt ihnen keinesweges zu, denn welche Erfindungen, und Aufklärung haben sie in der Naturkunde, Vernunftlehre, Sittenkunde, Grundlehre, 2c. (aus welchen die Weltweisheit besteht) gemacht? Man kan sie nicht anders in der Weltweisheit, als Charletans oder Marktschreyer betrachten; denn vernünftig von der Sache zu reden, so besitzen die meisten nur eine oberhinnige Einsicht in der Naturlehre; in der Vernunftlehre machen sie nur Hirngespinnste und glauben sie besäßen so viele Vernunft in ihrem Gehirne, als alle Menschen zu sammen. O! schändliche Enthusiasterey! in der Sittenlehre beweisen sie, daß sie keine wahrhafte Mitbürger, sondern die schädlichsten Bestürmer der guten Sitten, der Ehrbarkeit, der Gefäße, 2c. sind. Die Grundlehre wollen sie auf einmal übern Hauffen werfen, wenn sie nach ihrer stumpfen Einsicht das Daseyn eines Schöpfers und Beherrschers der Welt, die Wirklichkeit und Unsterblichkeit der mensch-

menschlichen Seele auf eine tölpische Art laugnen. Die Welt kan also, so lange sie immer wil, die heutigen Freydenker Philosophen heissen, ich werde sie aber niemals anders, als Poetaster, Philosophaster, Pedanten und Enthusiasten nennen, wenn sie auch gegen mich hundert Injurien Prozesse bey ihrem Tribunal und auf ihrem Parnae anhängig machen werden. Ja, wie lächerlich ist es nicht, wenn sie sich den Titel starker Geister (†) durch ihre Ausschweifungen und Poetereyen bezulegen bemüht sind? Solte man nicht hierüber mit dem Democrit lachen oder mit dem Heraclit weinen? Ich glaube, daß, wenn man sie kleine Geister heissen würde, man ihnen Ehre genug beweisen würde.

Der Ursprung und die Hauptquellen, daraus die heutige Atheisterey hervorgebrodelt, sind, wenn ich die Wahrheit aufrichtig sagen sol, folgende; und diese wird auch der fälschlichste Mensch nicht laugnen können.

Vors

(†) Sie kügeln sich nicht wenig, wenn sie sich selbst Esprits forts heissen.

Wors erste hat die Geldbegierde un-
terschiedliche gottlose Gemüther dahin
verleitet (††), das sie allen Gottes-
dienst und Tugenden durch ihre
schändlichste Schriften gelästert: weil
sie voraus wußten, das sie sich bey un-
sren verderblichen Zeiten dadurch An-
hang machen und sich folglich berei-
chern

(††) Der unvergleichliche Massillon hat sehr wohl die
Kunstgriffe der heutigen Atheisten beobachtet, wenn
er schreibt: Die starken Geister sagen, sie hätten
es ohne Eigennuz gethan, das sie das Joch der
Religion abgeworfen hätten und die Wahrheit ha-
be sie ganz allein genöthiget, sich der gemeinen
Frrthümer zu entschlagen: Allein ihr Lebenswan-
del leget deutlich an den Tag, das ihre Reden ge-
fünstelt und falsch sind. Man betrachte sie nur
etwas genauer, man gehe auf eine vertraute Art
mit ihnen um, man stelle sich, als ob man eben so,
wie sie, die Lehre der Gottlosigkeit angenommen
hätte; so legen sie die Maske ab, und zeigen sich
so, wie sie wirklich beschaffen sind. Man wird
an ihnen die schändlichsten Sitten gewahr; einen
Lebenswandel, dessen sich der Pöbel bey seinen
Unordnungen schämen würde; eine sonderbare Art
von Ausschweifungen, die noch weit schrecklicher
sind, als ihre sonderbare Lehre ist; eine Zügel-
losigkeit, die weder von einer Regel, noch von der
Schamhaftigkeit, noch von dem Wohlstande etwas
weiß; und eine gewisse Art über den Lebenswan-
del ein Urtheil zu fällen, welche macht, das weil
man dasjenige nicht mehr achtet, was doch unter
den Menschen für das Heiligste gehalten wird,
man auch aus sich selbst nichts mehr machet.

chern würden. Dieser Kunstgrif der Gottlosen unsrer Zeiten ligt klar vor Augen. Bors andre hat eine thorbafte Ruhmsucht nicht wenig zum Auftritte neuer Freydenker bengetragen, denn es gibt Leute, die in den schändlichften Thaten eine Ehre suchen; und weil ihre Kräfte und Einsichten nicht hinreichend sind ruhmwürdige Werke am Tage zu bringen, so erwählen sie entgegen gesetzte Wege, suchen sich durch Thorheiten und Ausschweifungen in der Welt bekant zu machen. Und zwar in der auslachenswürdigen Absicht, damit nur die Leute von ihnen reden. Es gilt ihnen gleich viel, ob man gutes oder böses von ihnen spricht. Sie sind in der Furcht, die Leute wüßten nicht einmal, daß sie in der Welt wären. Weil sie nicht im Stande sind, auf der Schaubühne der Welt sich als verehrungswürdige Personen darzustellen; so schämen sie sich nicht die abgeschmacktesten Auftritte zu machen. Diese schreckliche Ruhmsucht ist die Quelle so vieler freydenkerischer Harlekins, welche die unglücklichsten Rollen gespielt haben. Bors dritte ist die Wollust und das freye

freye Leben ein Hauptcanal aller Freygeisterey, denn so bald sich ein Mensch denen schändlichsten Leidenschaften ergiebt; so ist er bemüht sich inniglich zu rechtfertigen und wil alle Gewissensbisse mit der boshaften Einrede, es sey kein Gott, unterdrücken. Freylich wünschet der Wollüstling, daß kein Gott seyn möge, damit er gottloser leben könne. Man sage mir nun, was man wolle; so behaupte ich, daß die meisten Freydenker sich durch die Wollust zu allen Lastern verleiten lassen. Ich kenne so viele von diesen so unnützen als verächtlichen Weltbürgern, keiner aber ist darunter, der eine rühmliche, eingezogene und wahrhaft redliche Aufführung besitzt. Spötter, Säufer, Eheschänder, Betrüger, Avanturier, Verschwender, Grillenköpfe, Schwärmer, &c. sind sie durchgehends. Man erwäge nun, was für elende Figuren die meisten Freydenker sind (*) und was aus ihrem der Mensch-

(*) Der französische Bischof, Johan Baptist Massillon, dieser verehrungswürdige Seelenhirt! hat die schrecklichen Folgen der einreißenden Atheisterey gar wohl eingesehen, wenn er mit allem Brunn-

Menschlichkeit selbst den nachtheiligen Lebenswandel folgern kan. Vorse vierte, ist die Tadelsucht eine Quelle der Freydenkerey, denn es gibt Leute, welche alles tadlen und beschnarchen. In der Religion und in allen Gesäzen suchen sie etwas zu tadlen, in ihrem beschnarchten Verstande errichten sie ein fürchterliches Tribunal, wo sie die von allen Völkern und zu allen Zeiten gebilligten Gesäze beurtheilen, richten und verdammen. Welche entsetzliche Hirngespinnstmacher! Ja, welche frevelmüthige Grillenfänger! Heisset dies nicht mit der ganzen Welt sein
Ge

de der Wahrheit saget: Was für ein Friede und was für eine Einigkeit kan wohl an einem solchen Orte angetroffen werden, alwo diejenigen, die ihn bewohnen, einzig und allein durch die Freydenkerey und Verachtung alles und jeden zwanges mit einander verbunden werden? Was für ein Chaos, und was für ein Schauplatz des Entsetzens und der Verwirrung würde nicht die allgemeine Gesellschaft der Menschen werden, wenn die Grundsäze der Freydenkerey unter ihnen die Oberhand erhielten und als öffentliche Gesäze angesehen würden! Was für eine schreckliche Republik, wenn anders jemals eine auf der Welt entstehen könnte, würde diejenige seyn, die ganz und gar aus Gottlosen bestünde, und in welcher sich die Menschen den Namen der Bürger durch nichts, als durch die Gottlosigkeit, erwerben könnten?

Gespötte auf die unverschämteste Art treiben? Seit so viele Jahrhunderte haben so viele erlauchte Männer, deren einer mehr Einsicht, als alle unsre heutige Freygeister zusammen, besessen, gelebt. Ihre Schriften sind hiervon untrügliche Beweise. Sie sind aber niemals auf solche Thorheiten verfallen, daß sie die Religion und guten Sitten getadelt hätten. Wer sieht nicht, daß also die Tadelsucht der heutigen Atheisten in einer thorhaften und blinden Eigenliebe verhüllet sey? Da sie keine Mittel wissen, sich in der Welt gros zu machen; so bemühen sie sich durch den bissigsten Tadel hervorzuthun. Ihre handvoll Gehierner sol der Richterstuhl aller Gesäße und Handlungen der Menschen seyn. Die ganze Welt solte sich dem Urtheile eines Ausschweiflers, eines Phantasten und eines müßigen Kopfes unterwürfig machen. Wie höchst lächerlich ist dieses nicht?

Dies sind die hauptfächlichen Triebwerke, welche unsre heutige Atheisten und Deisten zu so vielen abgeschmackten Ausschweifungen beieifert haben. Wir haben auch, Lender! die untrüg-

lichste Erfahrung gehabt, was für
 abscheuliche Laster in einem und an-
 dren europäischen Staate durch die
 eingerissene Freydenkerey entstanden.
 Hat man nicht in einem Lande in
 Furcht gestanden, daß ein neues So-
 doma und Gomorra entstehen würde?
 Sieht man nicht in andren Gegenden,
 daß die Vielweiberey bald zur Mode
 wird, daß die Ehebrüche, und andre
 schändliche Laster nur Galanterien
 sind. Dies sind die verdamlichen Fol-
 gen der Freydenkerey. Wer erkennet
 nicht hieraus, daß man die Urheber auf
 die schärfeste Art zu strafen durchaus
 verbunden sey. Ich weis wohl, daß
 man den Einwurf machet, der ärger-
 liche Lebenswandel der Pfaffen und
 Mönchen sey eine Mitursache, daß
 es heut zu Tage so viele Freygeister
 gibt. Man gibt vor, daß die Geist-
 lichen durch ihre tadelhafte Auffüh-
 rung zu erkennen gäben, daß alles
 nur Betrügerey und scheinheilige
 Blendwerke sey. Allein ein Freyden-
 ker, der diese Einwürfe machet, ent-
 blößt hierdurch handgreiflich seine
 größte Dummheit. Ja, seine verdeckte
 Bosheit, denn wer ist unter uns Ca-
 tho-

tholicken, der jemals geglaubt, daß unsre theureste Religion von dem Lebenswandel unsrer Geistlichen abhängig sey? Unsre Religion hat zwar eine Verbindung mit dem heiligen Lebenswandel eines Kirchendieners. Der erbauliche Lebenswandel ist eben die Pflicht eines ächten Priesters und aller wahrhaften Christen. Hieraus folget aber nicht, daß, wenn ein Geistlicher nicht gemäs seinen Pflichten lebet, die Religion hieran Ursache sey. Die Ausschweifungen einer privat Person rühren von ihren Leidenschaften her, es sind also persönliche Fehler, die man keinesweges der Religion aufbürden kan, und die derselben niemals zur Unehre gereichen können. Ja, die niemals beweisen können, daß unsre Religion ungegründet sey. Irren und Fehlen ist, nach dem uralten Sprüchworte, menschlich. Gibt es auch Geistliche, welche wider ihre Pflichten handeln, so gibt es auch Richter, die sie nach Bewandnis des Fehlers strafen. Werden sie auch nicht gestrafet, so hat jedesmal derjenige, dem die Aufsicht anvertrauet, desto grössere Verant-

wortung dereinst davon zu gewar-
ten.

Ich weis demnach wohl, daß es
denen blinden Nachfolgern des B.
sehr empfindlich seyn wird, daß ich
ihr träumendes Drackel einen Reli-
gions-Harlekin heisse. Allein wer sich
in seinen Schriften etwas umgesehen,
der ist vollkommen überführt, daß ihm
dieser Nahme am besten zu kömt, denn
bald ist er ein Atheist, bald ein Deist,
bald ein Tolerantist, bald ein Mani-
chäer (*) u. wie es ihm nur einfält.
Welche lächerliche Auftritte? welche
sehr einfältige Harlekinaden? Wie
werden ihn dereinst die Gewissens-
bisse, die verursachte Verführung, die
ausgestreuten verruchten Lehrsätze (so
wie wir bey dem Tode seiner verschiede-
nen eifrigen Nachfolger mit Ver-
wunderung erfahren) verfolgen, wenn
es heißen wird:

Hier spannt, O Sterbliche, der Sin-
nen Sehnen an!

Wo Wissen wenig nützt und Irren
schaden kan!

III.

(*) Un Homme à toute Sauce.